

Erfahrungsbericht: Feldforschung in der Elfenbeinküste

M.A. Angewandte Politikwissenschaft, Semester: 4

DAAD PROMOS-Stipendium für Forschungsaufenthalt in der Elfenbeinküste

Zeitraum: 01.01.2018-01.03.2018

Identifikations-Code: CIV-2018-U14AI-w

1. Hinweise und Ratschläge zu den Bedingungen der Feldforschung

Ich studiere Politikwissenschaft in einem deutsch-französischen Studiengang und habe mich in meiner universitären Laufbahn auf die westafrikanische Region spezialisiert, in dem ich meine Bachelor-Arbeit und andere Hausarbeiten zu politischen Geschehen in der Region geschrieben habe. Ich bin nach Abidjan, in die wirtschaftliche Hauptstadt der Elfenbeinküste, gegangen, um Feldforschung für meine Masterarbeit zu unternehmen. Dieses Mal habe ich mich für die marokkanischen Unternehmer in der Elfenbeinküste interessiert. Da die wirtschaftliche Kooperation zwischen der Elfenbeinküste und Marokko aktuell stark im Aufwind ist, wollte ich dieses Thema, als aktuelles Geschehen, näher (von der „*bottom-up*“-Perspektive her) analysieren.

Die Feldforschung ist in dem Verlauf meines Masters vorgesehen. In den meisten Fällen versuchen unsere Dozenten, Forschungsinstitute oder Kollegen im Gastland zu finden. Leider, habe ich keine Antwort vom *Institut de Recherche et de Développement* in Abidjan bekommen, aber ein Doktor in Soziologie der Universität von Abidjan war damit einverstanden, mich vor Ort zu betreuen.

Um die Organisation praktischer Details habe ich mich selbst kümmern müssen. Ich habe ein Zimmer über Kontakte von Bekannten gefunden. Die Mieten in Abidjan sind relativ hoch, das heißt gleich, sogar manchmal teurer als in Freiburg. Die Qualität ist dafür immer gut. Was man aber nicht unterschätzen sollte, sind die Reise- und Fahrtkosten vor Ort. Ich habe eine gute Verbindung und gute Preise mit Brussels Airlines gefunden. Andere Fluggesellschaften fliegen nach Abidjan mit einem langen *stop-over* in Casablanca oder Istanbul, zum Beispiel. Vor Ort habe ich Taxis benutzt. Es gibt entweder individuelle Taxis, mit denen man die Preise verhandeln muss, oder Sammeltaxis, die eine bestimmte Route fahren und feste Preise haben. Es gibt immer viel Verkehr in Abidjan, oft auch Staus und die Distanzen können auch lang – und teuer - sein.

Um mich in Abidjan zu orientieren, hatte ich einen Reiseführer gekauft, aber da ich am ersten Tag eine Sim-Karte mit mobilen Daten gekauft habe, habe ich meistens GoogleMaps benutzt. Das 4G-Netz funktioniert sehr gut, ich konnte zum Beispiel mein Smartphone so wie in Deutschland benutzen. Ich hatte auch das Glück Kontakte mit zwei Doktoranden zu haben, die mir ein paar Ecken in Abidjan gezeigt und Tipps gegeben haben. Ich fand es sonst einfach, mich in der Stadt zu orientieren: Sobald ich mir die Namen der Viertel merken konnte, bin ich immer mit dem Taxi dahingefahren. Ich habe entweder von meiner Wohnung aus oder in der Bibliothek des *Institut Français* gearbeitet. Das *Institut Français* befindet sich im Viertel *Plateau*, wo ich die meisten Interviews hatte. Es hat viele Bücher für Sozialwissenschaften und Archive und ist klimatisiert!

Meine Wochen verliefen immer unterschiedlich, da ich von den Terminen mit den Befragten abhängig war. In den ersten Tagen habe ich Zeit genommen, um mich in der Stadt zu orientieren und Kontakt mit den Befragten aufzunehmen. Ich habe auch die Viertel besucht, in die ich für meine Interviews zurückkommen würde, um die Gegend (Büros, Geschäfte, Restaurants, Kirchen/Moscheen...) zu beobachten. Als ich mit den Interviews angefangen habe, habe ich oft morgens Lektüre zu meinem Thema gemacht oder die Presse gelesen. Nachmittags hatte ich meistens die Interviews im Stadtzentrum. Für viele habe ich eine E-Mail geschickt, angerufen und bin manchmal vor Ort gefahren, um einen Termin zu bekommen. Manche Institutionen wollten einen Brief von meinem Betreuer sehen, was ich auch dabei hatte. Obwohl die Kontaktaufnahme hier relativ schwer scheint, fand ich im Gegenteil, dass sie mir leicht fiel. Ich hatte vor meiner Abreise keine Kontakte mit den Befragten gehabt, und wollte bewusst abwarten, in Abidjan zu sein, um sie zu kontaktieren. In den meisten Fällen hatte ich eine Antwort am gleichen oder am nächsten Tag. Für die Institutionen habe ich ungefähr eine Woche warten müssen. Daher empfand ich Abidjan als eine angenehme Stadt, um Feldforschung zu machen, weil die Türen einfach aufgingen.

Zudem, habe ich versucht, soviel wie möglich die lokale Kultur zu entdecken. Mittags und manchmal abends habe ich in den *maquis* gegessen. Das sind kleine Restaurants, die entweder entlang der Straße oder in einem *Allocodrome* (Art Markthalle, aber draußen) sind. Mittags kann man verschiedene Gerichte essen, oft Fleisch oder Fisch in einer Sauce mit Reis, *Foufou*, *Foutou* oder mit frittierten Bananen oder Kartoffeln. Ein Gericht kostet ungefähr 2€. Die Ivorer essen gut und nehmen sich gerne bei der Mittagspause Zeit! Ich fand auch die Fahrten im Taxi eine gute Möglichkeit, mit dem Fahrer zu sprechen und mehr über

das Land und seine persönliche Meinung zu erfahren, was mir ab und zu Informationen für meine Recherchen gegeben hat.

2. Die fachliche Durchführung meines Vorhabens und meine persönlichen Bewertung

2.1. Allgemeine Eindrücke

Ich bin in die Elfenbeinküste gegangen, ohne eine offizielle oder institutionelle Verbindung zu haben, aber ich hatte einen Kontakt mit einem Doktor in Soziologie. Ich habe ihn zum ersten Mal zwei Wochen nach meiner Ankunft getroffen. Ich habe ihm meine Ergebnisse gezeigt und Fragen stellen können. Er hat mir geholfen, mehr Zusammenhänge mit der politischen und wirtschaftlichen Situation zu ziehen und hat mir Ideen gegeben, welche Institutionen ich kontaktieren könnte, um von dort Daten zu bekommen. Wir haben an einem anderen Tag zusammen Beobachtungen in einem Viertel am Rande Abidjans gemacht, und einen Beamten der Stadtverwaltung getroffen, mit dem ich ein Interview geführt habe.

Zudem habe ich Kontakte zu zwei Doktoranden gehabt (eine Französin und ein Ivorer), die über andere Themen forschen, aber wir haben uns regelmäßig getroffen, um uns über unsere Forschungen und Erfahrungen auszutauschen. Ich fand beide Alternativen – Treffen mit dem Doktor und den Doktoranden – sehr hilfreich, einerseits um Feedback über meine Herangehensweise zu haben, aber auch um Fragen, bzgl. Leitung von Interviews oder andere Fragen, im Rahmen der Forschung zu besprechen. Außerdem fand ich es interessant, mehr Einblick in den Alltag der Recherche zu haben, und insbesondere in den der Doktoranden zu bekommen. Sie haben von ihrer Feldforschung erzählt, aber auch die Seminare, die sie an der Universität geben oder über andere Forschungsprojekte und die Vorbereitung von Konferenzen. Da ich überlege, was ich nach dem Master mache, habe ich viele Fragen stellen können. Diese Begegnungen, meine Erfahrung in der Elfenbeinküste und meine persönlichen Interessen tragen dazu bei, dass ich mir vornehme, mich auf eine Doktorstelle zu bewerben.

2.2. Inhaltliche Gestaltung meines Aufenthaltes

Während meiner Feldforschung war ich selbstständig und habe meinen Tag selbst gestaltet. Ich hatte im Voraus mit meiner Betreuerin von der Uni ausgemacht, dass ich ihr

wöchentliche Berichte meiner Ergebnisse schicken würde. Das hat sehr geholfen, regelmäßig meine Fortschritte niederzuschreiben und meine Fragen weiter zu entwickeln.

Ich habe während dieses Aufenthalts in den Beruf eines Wissenschaftlers eintauchen können. Das heißt, dass ich für den Ablauf meiner Recherche zuständig war und habe dabei gelernt, wie ich am besten mit den verschiedenen Befragten Kontakt aufnehme. Zum Beispiel habe ich Kleinhändler interviewt: Bei denen konnte ich ohne Termin ins Geschäft kommen und fragen, ob sie Zeit hätten, Fragen zu beantworten. Oft hat es gereicht und sie haben sich die Zeit genommen. Bei der Kontaktaufnahme mit Geschäftsführern musste ich mein Thema im Detail erklären und sagen, dass ich andere Geschäftsführer gesehen hatte, damit die Sekretärin mir einen Termin geben würde. Diese Beispiele zeigen, dass ich mich an meinem Umfeld, bzw. meine Befragten anpassen musste, um in den besten Bedingungen meine Interviews führen zu können. Dies gilt aber auch für andere Situationen: die Reihenfolge der Fragen (wann gehe ich auf persönliche Fragen ein), der Moment um Visitenkarten auszutauschen, usw.

Innerhalb der acht Wochen habe ich ein breites Spektrum an Menschen interviewt (z.B. Marokkanische Kleinhändler, Ökonomen von der afrikanischen Entwicklungsbank, Beamte, Geschäftsführer...). Ich habe auch Beobachtungen gemacht (z.B. war ich zu einem Theaterstück einer marokkanischen Theatertruppe eingeladen). Diese Informationen werden mir helfen meine Fragestellung zu beantworten. Vor meiner Abreise wollte ich folgende Frage beantworten: Wie kann die Soziogenese der marokkanischen Unternehmen erklären, dass die Unternehmer durch die marokkanische *soft power* ihren Einfluss in der Elfenbeinküste etablieren? Meine Feldforschung hat gezeigt, dass es sehr wenige Unternehmer gibt, im Sinne von Schumpeter¹, von einer Person, die ihr Geld in ein Projekt oder in Innovationen investiert und Arbeitskräfte einstellt. Zudem, ist der Begriff *soft power* nicht zutreffend für die Situation, weil Marokko nicht darauf abzielt, in jeglicher Weise die Elfenbeinküste zu beeinflussen oder kulturell zu prägen. Die Investitionen sind vielmehr das Ergebnis der Konvergenz der Interessen Marokkos und der Elfenbeinküste: Marokko will sich als Investor in der Region durchsetzen und genießt die guten Investitionsbedingungen der Elfenbeinküste und die Elfenbeinküste liberalisiert ihre Wirtschaft um externe Investoren anzuziehen und mit der Ankurbelung der Wirtschaft und damit der Lebensbedingungen

¹ Schumpeter, Josef A. (1954): Economic doctrine and method: a historical sketch. London: Allen & Unwin.

sozialen Zusammenhalt in der Nachkrisensituation zu ermöglichen. In dieser Hinsicht hat mir die Feldforschung ermöglicht, meine Vorstellungen mit den Realitäten vor Ort zu konfrontieren und neue Erkenntnisse zu gewinnen.

2.3. Kritik und Empfehlung

Mir hat der Aufenthalt in Abidjan sehr gefallen, weil ich mir dadurch einen Einblick in das wissenschaftliche Arbeiten geschaffen habe. Mit der Feldforschung habe ich gelernt, mit den Befragten zu interagieren und ihr Vertrauen zu gewinnen, um ein offenes Gespräch zu haben und Informationen für meine Recherche zu sammeln. Ich hatte vor meiner Abfahrt Kurse über die Art und Weise seine Recherche zu führen, Personen zu kontaktieren, die Interviews durchzuführen, etc. Mit der Feldforschung habe ich diese Anweisungen implementiert und sie an meine Methode und an mein Umfeld anpassen können.

Ich würde jedem empfehlen, der Feldforschung macht, eine Ansprechperson oder Kontakte zu einem Institut vor Ort zu haben. Mir hat die Unterstützung vom Doktor und von den zwei Doktoranden geholfen, relativ zügig die Stadt kennen zu lernen. Vor allem konnten sie mir immer einen guten Rat zu meiner Recherche geben, die mir in meinem wissenschaftlichen Vorgehen geholfen haben.